

MARX konkret

Poetik und Ästhetik des **Kapitals**

Herausgegeben von Michael Bies und Elisabetta Mengaldo

Wallstein

Karl Marx an Friedrich Engels, 31. Juli 1865

Marx konkret
Poetik und Ästhetik des *Kapitals*

Marx konkret

Poetik und Ästhetik des *Kapitals*

Herausgegeben von
Michael Bies und
Elisabetta Mengaldo



WALLSTEIN VERLAG

Publiziert mit freundlicher Unterstützung
der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung

Inhalt

Siglen	7
--------------	---

MICHAEL BIES / ELISABETTA MENGALDO Poetik und Ästhetik des <i>Kapitals</i> . Eine Einleitung	9
---	---

I. Rhetorik, Polemik, Kritik

DOMINIK SCHRAGE Spottobjekt und Theorieproblem. Marx' Invektiven gegen die Kleinbürger	23
--	----

TINO HEIM Polemik, Ironie und Invektivität bei Marx. Bemerkungen zur Funktion polemischer Figuren als Erkenntnismittel	43
--	----

ELISABETTA MENGALDO Kritik als Waffe. Polemische Zitate und Erzählungen in Marx' <i>Kapital</i>	67
---	----

DANIEL HARTLEY Die Stimmen des <i>Kapitals</i> . Poetik der Kritik jenseits von Empfindung und Zynismus	93
---	----

II. Wert, Wissen, Darstellung

MICHAEL HEINRICH »Gespenstige Gegenständlichkeit«. Wie Marx im <i>Kapital</i> das phantastisch-reale Dasein des Werts analysiert	III
--	-----

LUCA BASSO Marx gegen die Robinsonaden. Die Frage der Vereinzelung	123
---	-----

PETER C. POHL

»Mutato nomine de te fabula narratur!«

Die Poetik der (De-)Animalisierung im *Kapital* 139

LEANDER SCHOLZ

Marx und die Menschenproduktion 163

III. Gattung, Erzählung, Narrativ

CLAUS-MICHAEL SCHLESINGER

Zahlen erzählen 181

TILL BREYER

Lehrjahre des Kapitals. Marx und das Ende des Bildungsromans . . 199

MICHAEL BIES

Zyklopische Drechselbänke, eiserne Zimmermänner,

Monstrescheren. Das Gespenst des Handwerks bei Marx 219

STEFANO BRUGNOLO

Marx und die Literatur im Spiegel des Kapitalismus.

Einige Fallbeispiele im Vergleich 239

IV. Lektüren, Interpretation, Rezeption

ELENA VOGMAN

Dialektik des Blicks – Metamorphose des Werts.

Sergej Eisensteins *Kapital*-Projekt 271

DOROTHEA WALZER

Das Kapital befragen.

Die Enquête-Untersuchung bei Alexander Kluge und Karl Marx . . 307

Autorinnen und Autoren 327

Register 333

Siglen

Zitate aus Marx' Schriften werden im vorliegenden Band mithilfe der folgenden Siglen belegt:

MEGA²: Karl Marx, Friedrich Engels: Gesamtausgabe, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, seit 1992 hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung Amsterdam, Berlin 1975 ff.

MEW: Karl Marx, Friedrich Engels: Werke, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, seit 1999 hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin 1956 ff.

Nachweise aus der Marx-Engels-Gesamtausgabe folgen dabei dem Schema: MEGA² Abteilung/Band, Seitenzahl; Nachweise aus den Marx-Engels-Werken hingegen orientieren sich am Schema: MEW Band, Seitenzahl.

Poetik und Ästhetik des *Kapitals*

Eine Einleitung

Karl Marx' *Kapital*, dessen erster Band 1867 publiziert wurde, gehört zu den bekanntesten, wirkmächtigsten und kontroversesten Texten der politischen Ökonomie und modernen Philosophie. Verabscheut von den einen, verehrt von den anderen, hat diese Bibel des später so genannten ›historischen Materialismus‹ nie aufgehört zu sein, was sie in ihrer polemischen und kritischen Kraft sein wollte: ein Ärgernis, aber auch ein fortwährender Anstoß zur Formulierung neuer Deutungen und Theorieansätze. Dies zeigte sich im 20. Jahrhundert – um nur sehr wenige Beispiele zu nennen – bei Philosophen und Kritikern wie Georg Lukács, Walter Benjamin und Theodor W. Adorno, bei fast allen Vertretern des Strukturalismus und Poststrukturalismus, allen voran natürlich bei Louis Althusser und Jacques Derrida, bei zentralen Figuren der angloamerikanischen Geschichts-, Literatur- und Kulturwissenschaften wie Hayden White, Fredric Jameson und Terry Eagleton und auch in den die Gender Studies und Postcolonial Studies prägenden Auseinandersetzungen mit dem *Kapital* etwa von Luce Irigaray und Gayatri Chakravorty Spivak. Darüber hinaus war zuletzt eine Marx-Renaissance im Zuge der Finanz- und Wirtschaftskrisen seit 2007 zu beobachten, die sich in einer Vielzahl an Büchern manifestiert, die Marx' Theorie erneut auf ihre analytische Kraft und Aktualität hin befragen.¹ Eine prominente Position nehmen dabei zwei vieldiskutierte Studien ein, die sich bereits im Titel auf Marx' Hauptwerk beziehen und eine Analyse der Folgen der zeitgenössischen kapitalistischen Ökonomie zu geben versuchen: Joseph Vogls *Das Gespenst des Kapitals* und Thomas Pikettys *Das Kapital im 21. Jahrhundert*.²

- 1 Verwiesen sei hier nur auf Rahel Jaeggi, Daniel Loick (Hrsg.): Karl Marx. Perspektiven der Gesellschaftskritik, Berlin 2013; dies. (Hrsg.): Nach Marx. Philosophie, Kritik, Praxis, Berlin 2013; Peter Osborne, Éric Alliez, Eric-John Russell (Hrsg.): Capitalism. Concept, Idea, Image. Aspects of Marx's *Capital* Today, London 2019.
- 2 Joseph Vogl: Das Gespenst des Kapitals, Zürich/Berlin 2010; Thomas Piketty: Das Kapital im 21. Jahrhundert [2013], übers. von Ilse Utz und Stefan Lorenzer, Bonn 2015.

Zu beobachten ist jedoch, dass im Zuge dieser verschieden gelagerten Auseinandersetzungen mit dem *Kapital* die Darstellungsweise wie überhaupt die konkrete Verfasstheit des Texts vergleichsweise wenig beachtet wurde. Auffällig ist das auch, weil Marx, Engels und spätere ›marxistische‹ Autoren häufig über die Darstellungsformen verschiedenster Texte reflektiert und seit jeher eine Affinität zur Literatur als einem Medium gezeigt haben, das Fragen der Darstellung in herausgehobener Weise behandelt.³ So verwundert es auch nicht, dass seit längerer Zeit zahllose Arbeiten vorliegen, die sich mit dem Verhältnis von Marxismus und Literatur befassen und die Möglichkeiten einer marxistischen Literaturtheorie und Literaturwissenschaft ausloten;⁴ eine Fortführung haben diese Untersuchungen in jüngeren Überlegungen zu einer marxistischen Medientheorie oder, wie zuletzt bei Daniel Hartley, zu einer marxistischen Theorie des Stils gefunden.⁵ Darüber hinaus gibt es prominente Studien, die sich der rhetorischen und tropologischen Struktur des *Kapitals* nähern: So hat Hayden White nicht nur, aber doch auch am Beispiel des *Kapitals* zu zeigen versucht, dass das von Marx entworfene Geschichtsbild durch die »tropologischen Strategien der Metonymie und der Synekdoche« gekennzeichnet werden kann,⁶ während Jacques Derrida und Thomas Keenan dekonstruktivistische Marx-Aneignungen im Ausgang von zentralen Bildern und Metaphern des *Kapitals* wie denen des ›Gespentischen‹ und der ›Zirkulation‹ entwickelt

3 Vgl. mit Blick auf Marx etwa Hans Mayer: Karl Marx und die Literatur, in: Merkur 22 (1968), 813–827; Peter Demetz: Marx, Engels und die Dichter. Ein Kapitel deutscher Literaturgeschichte, Frankfurt a. M./Berlin 1969; Siegbert S. Prawer: Karl Marx and World Literature [1976], London 2011.

4 Verviesen sei hier nur auf die inzwischen ›klassischen‹ Arbeiten von Fredric Jameson: Marxism and Form. 20th Century Dialectical Theories of Literature, Princeton 1974; Terry Eagleton: Criticism and Ideology. A Study in Marxist Literary Theory, London 1976; ders.: Marxism and Literary Criticism [1976]. With a New Preface by the Author, London/New York 2002; Raymond Williams: Marxism and Literature, Oxford/New York 1977; wie auch auf die Anthologien von Fritz J. Raddatz: Marxismus und Literatur. Eine Dokumentation in drei Bänden, Reinbek bei Hamburg 1969; David Caig (Hrsg.): Marxists on Literature. An Anthology, Harmondsworth 1975; sowie von Terry Eagleton, Drew Milne (Hrsg.): Marxist Literary Theory. A Reader, Oxford 1996.

5 Vgl. Jens Schröter, Gregor Schwering, Urs Stäheli (Hrsg.): Media Marx. Ein Handbuch, Bielefeld 2006; Daniel Hartley: The Politics of Style. Towards a Marxist Poetics, London 2016.

6 Hayden White: Marx. Die philosophische Verteidigung der Geschichte durch die Metonymie, in: ders.: Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa [1973], übers. von Peter Kohlhass, Frankfurt a. M. 1991, 365–425, hier: 370.

haben.⁷ Zwar scheinen diese Überlegungen gerade in jüngerer Zeit in ein ausgreifenderes Interesse an der Poetik des *Kapitals* und anderer Marx'scher Schriften zu münden, wie es sich in den *Kapital*-Lektüren von Fredric Jameson und von Anna Kornbluh, die Marx' Hauptwerk als *victorian novel* liest, oder auch in den Ausführungen Patrick Eiden-Offes manifestiert, der unter dem Stichwort ›Kritik durch Darstellung‹ jüngst wichtige Überlegungen zur Poetik von Marx' Schriften formuliert hat.⁸ Dennoch bleibt der Eindruck, dass die Verfasstheit des *Kapitals*, dass die konkreten stilistischen, rhetorischen und poetologischen Charakteristika dieses vieldiskutierten Texts bislang nur selten und noch längst nicht ausreichend zum Gegenstand eingehenderer Untersuchungen gemacht wurden.

I. Ein »artistisches Ganzes«?

Wie intensiv Marx selbst sich mit Fragen und Problemen der Darstellung auseinandergesetzt hat, lässt sich an seinem vielzitierten Brief an Engels vom 31. Juli 1865 beispielhaft nachvollziehen. »Was nun meine Arbeit anbetrifft«, schreibt er hier über die Entstehung des *Kapitals*,

so will ich Dir darüber reinen Wein einschenken. Es sind noch 3 Kapitel zu schreiben, um den theoretischen Teil (die 3 ersten Bücher) fertigzumachen. Dann ist noch das 4. Buch, das historisch-literarische, zu schreiben, was mir relativ der leichteste Teil ist, da alle Fragen in den ersten 3 Büchern gelöst sind, dies letzte also mehr Repetition in historischer Form ist. Ich kann mich aber nicht entschließen, irgend etwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have, das ist der Vorzug meiner Schriften, daß sie ein artistisches Ganzes sind, und das ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie *ganz* vor mir liegen. (MEW 31, 132)

- 7 Vgl. Jacques Derrida: Marx' Gespenster. Der verschuldete Staat, die Trauerarbeit und die neue Internationale [1993], übers. von Susanne Lüdemann, Frankfurt a. M. 2005; Thomas Keenan: The Point Is to (Ex)Change It. Reading *Capital*, Rhetorically, in: Emily Apter, William Pietz (Hrsg.): *Fetishism as Cultural Discourse*, Ithaca/London 1993, 152–185.
- 8 Vgl. Fredric Jameson: *Representing Capital. A Reading of Volume One*, London/New York 2011; Anna Kornbluh: *Realizing Capital. Financial and Psychic Economies in Victorian Form*, New York 2014, 113–136; Patrick Eiden-Offe: *Die Poesie der Klasse. Romantischer Antikapitalismus und die Erfindung des Proletariats*, Berlin 2017, bes. 155–162 und 190–194.

Aus heutiger Perspektive entbehren diese Zeilen nicht einer gewissen Ironie: Schließlich hat Marx das *Kapital* nie als jenes Ganze, als das es ihm hier vorschwebte, publizieren können. Ähnlich wie schon bei dem großangelegten Projekt *Zur Kritik der politischen Ökonomie*, das 1859 nach der Publikation des ersten von insgesamt sechs Teilen ohne Fortsetzung blieb, beendete er bekanntlich auch nur den ersten Band des *Kapitals*, der im September 1867 in erster Auflage erschien; die zwei folgenden Bände wurden 1885 und 1894 in den von Engels zusammengestellten Fassungen postum veröffentlicht. Es kann also keine Rede davon sein, dass Marx das *Kapital* erst drucken ließ, als es »ganz« vor ihm lag.

Doch soll es hier nicht um die Publikationsgeschichte von Marx' Werken gehen. Bei ihm, dem »Philosoph[en] des ewigen Neubeginnens«, wie Étienne Balibar formuliert hat,⁹ wäre hierfür eine Geschichte von abgebrochenen Projekten und zu Lebzeiten nie publizierten Manuskripten zu rekonstruieren, die einen faszinierenden Eindruck von den Bedingungen eines an der Gegenwart orientierten Schreibens in Zeiten eines beschleunigten gesellschaftlichen Wandels geben könnte und Einblicke in den Zusammenhang von erstrebter Ganzheit und erreichter Fragmentarität erlaubte, wie ihn im 19. Jahrhundert bereits das Werk Alexander von Humboldts mit ähnlicher Deutlichkeit dokumentierte. Eine solche Geschichte, die die Marx-Engels-Gesamtausgabe gründlich erarbeitet und die Michael Heinrich mit Blick auf das *Kapital* als »Entstehungs- und Auflösungsgeschichte« charakterisiert hat,¹⁰ kann und muss hier nicht ein weiteres Mal erzählt werden. Stattdessen sei noch einmal auf die zitierte Passage aus dem Brief vom 31. Juli 1865 zurückgekommen. Denn Marx erläutert hier nicht nur, dass seine Schriften als »Ganzes« vor ihm liegen müssten, bevor er sie wegschicken könne. Er erklärt auch, dass sie ein »artistisches Ganzes« bilden würden. Natürlich lassen sich unter »artistisch« ganz verschiedene Dinge verstehen. Doch liegt es nahe, die Formulierung auch als Verweis auf die künstlerischen Ansprüche aufzufassen, die Marx an sein Werk stellt.

Solche Ansprüche hat Marx seit seinen frühesten publizistischen Texten verfolgt. Bereits in den 1842 verfassten *Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion* hat er auf der Untrennbarkeit von »Form«

9 Étienne Balibar: Marx' Philosophie [1993], übers. von Frieder Otto Wolf, Berlin 2013, 31.

10 Michael Heinrich: Entstehungs- und Auflösungsgeschichte des Marxschen *Kapital*, in: ders., Werner Bonefeld (Hrsg.): *Kapital & Kritik*. Nach der »neuen« Marx-Lektüre, Hamburg 2011, 155–193. Zur Textgenese des *Kapitals* siehe auch ders.: Von den »kanonischen« Texten zu Marx' ungeschriebenem *Kapital*, in: Jaeggi/Loick (Hrsg.), Karl Marx (Anm. 1), 123–144.

und ›Inhalt‹ von Texten egal welcher Gattung insistiert und das Recht auf einen eigenen Stil gegen das von Friedrich Wilhelm IV. kurz zuvor erlassene preußische Zensuredikt verteidigt. »[D]ie Wahrheit ist allgemein, sie gehört nicht mir, sie gehört allen, sie hat mich, ich habe sie nicht. Mein Eigentum ist die Form, sie ist meine geistige Individualität. Le style c'est l'homme« (MEW 1, 6), so betont er hier in leichter Abwandlung der berühmten Formel Buffons, der 1753 vor der Académie française erklärt hatte: »Le style est l'homme même«. ¹¹ Eine von mehreren Aktualisierungen findet diese Verteidigung des Stils knapp dreißig Jahre später im berühmten Nachwort zur 1872/73 erschienenen zweiten Auflage des ersten Bandes des *Kapitals*. Gewohnt polemisch verwahrt Marx sich dort gegen die Kritik, die »[d]ie breimäuligen Faselhänse der deutschen Vulgärökonomie« an »Stil und Darstellung« seiner Schrift geäußert haben, indem er trotzig betont: »Niemand kann die literarischen Mängel des ›Kapital‹ strenger beurteilen als ich selbst« (MEW 23, 22, Anm.). Kurz darauf erklärt er seine »Darstellungsmethode« als eine Methode, die sich dadurch von seiner »Forschungsmethode« unterscheidet, dass sie die »wirkliche Bewegung« wiederzugeben versucht, in der sich »das Leben des Stoffs ideell wider[spiegelt]«; demgegenüber müsse die Forschung sich dieses »Leben des Stoffs« erst vom »Detail« her erschließen (MEW 23, 27).

Neben diesem Streben nach einer Einheit von Stoff und Form oder, weniger idealistisch formuliert, von Dargestelltem und Darstellung ist für Marx' Schriften charakteristisch, dass diese beständig mit literarischen Texten, Motiven und Figuren arbeiten, ja geradezu von einem weltliterarischen Subtext durchzogen sind. Diese Affinität zu Literatur verschiedenster Herkunft, Tradition und Form, die ihr Pendant gleichsam in der 1848 im *Manifest der Kommunistischen Partei* beschriebenen Entstehung einer ›Weltliteratur‹ unter den Bedingungen des Kapitalismus findet (MEW 4, 466), hat Siegbert S. Prawer bereits 1976 in seiner Monografie *Karl Marx and World Literature* ausführlich herausgearbeitet. ¹² Natürlich mögen die zahlreichen Verweise auf Homer, Dante,

11 Georges-Louis Leclerc Comte de Buffon: Discours prononcé à l'Académie française par M. de Buffon, le jour de sa réception [1753], in: ders.: Suppléments de l'Histoire naturelle générale et particulière, Paris 1777, Bd. 4, 1–13, hier: 11. Zumindest erwähnt sei noch, dass Engels das Diktum Buffons schon zwei Jahre zuvor in der gleichen abgewandelten Form zitiert hatte. In einem Artikel über ›Moderne Polemik‹ schreibt er am 21. Mai 1840 in der *Mitternachtszeitung für gebildete Leser*, man könne mit Blick auf die modernen deutschsprachigen Autoren »nicht nur sagen: le style c'est l'homme, sondern auch: le style c'est la littérature.« (MEW 41, 46). Vgl. zu den *Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion* auch Prawer (Anm. 3), 32–55.

12 Prawer (Anm. 3).

Cervantes, Shakespeare, Goethe und Balzac, ohne die Marx selten auskommt, auf den ersten Blick nicht viel mehr als die »Völlerei des Lesens« bezeugen,¹³ aus der sein Leben zu keinem geringen Teil bestand. Allerdings zeigt sich bei genauerem Hinschauen, dass diese Verweise häufig ins Herz seiner Schriften führen, dass sie kein Ornament sind, sondern als integraler Bestandteil ihrer Argumentation gelten müssen. Nicht unterschlagen sei zuletzt, dass Marx' Affinität zur Literatur sich nicht nur bekundet, wo er auf »große Literatur« verweist und aus ihr zitiert, sondern dass sie sich auch in seiner Arbeit mit »kleinerer Literatur« zeigt. Wie bereits die Auseinandersetzung mit Eugène Sues Erfolgsroman *Les Mystères de Paris* (1842/43) andeutet, die Marx und Engels 1845 in *Die Heilige Familie* unternehmen, oder wie vielleicht noch besser die 1859 geführte Debatte um Ferdinand Lassalles historische Tragödie *Franz von Sickingen* zeigt, konnte Marx auch solche Texte überaus genau lesen – wobei er, wie auch sonst, selten vergaß, gerade aus einer solchen genauen Lektüre Funken für seine Polemik zu schlagen.¹⁴

Von solch einer intensiven Beschäftigung mit Literatur zeugt auch das *Kapital*. Neben den obligaten und oft polemisch eingesetzten Zitaten aus ökonomischen Werken etwa von Smith, Ricardo, Sismondi und John Stewart Mill fallen hier bei genauerer Lektüre zahllose Zitate aus »schöner Literatur« auf. Diese nutzt Marx keineswegs nur als dokumentarische Quellen, wie etwa die berühmten Zitate über das Geld aus Sophokles und Shakespeare im dritten Kapitel des ersten Bandes (MEW 23, 146). Vielmehr eignet er sie sich oft auf eine höchst kreative und rhetorisch wirksame Weise an.

Davon sei hier lediglich ein Beispiel angeführt. Das »Vorwort« zur ersten Auflage des *Kapitals* schließt 1867 mit einem berühmten Dante-Zitat:

Jedes Urteil wissenschaftlicher Kritik ist mir willkommen. Gegenüber den Vorurteilen der sog. öffentlichen Meinung, der ich nie Konzessionen gemacht habe, gilt mir nach wie vor der Wahlspruch des großen Florentiners:

Segui il tuo corso, e lascia dir le genti.

(MEW 23, 17)

Dieses Zitat ist interessanterweise leicht entstellt. Denn anders als an dieser Stelle heißt es in *Purgatorio* V, 13 nicht: »Geh deinen Weg, und lass

¹³ Mayer (Anm. 3), 819.

¹⁴ Vgl. zu diesen Auseinandersetzungen mit Sue und Lassalle bereits Demetz (Anm. 3), 101–115; und Praver (Anm. 3), 86–102 und 197–231.

die Leute reden«, sondern: »Vien dietro a me, e lascia dir le genti«, also: »Folge mir, und lass die Leute reden«. Hier ist es Vergil, der den Dichter Dante dazu auffordert, die wegen der Trägheit ihres Herzens Verdammten nicht zu beachten und ihm weiter zu folgen. Marx hat aus dem Italienischen zitiert, das Zitat aber leicht abgewandelt und dabei die perfekte metrische Einheit des Elfsilbers beibehalten, was eine beträchtliche Leistung des Über-Schreibens bezeugt. Der Kontext der zitierten Stelle scheint ihn angeregt zu haben. Marx wiederholt nämlich an mehreren Stellen, dass seine Leser sich bemühen sollen, seine schwierige Theorie zu verstehen, dass die »öffentliche Meinung« also, der man eben *nicht* folgen soll, aus Trägheit und Desinteresse entsteht, die beide der ideologischen Überzeugung in die Hände spielen. Vermutlich hat das Zitat, das eben genau am Ende des Vorworts von 1867 steht, aber auch die Funktion eines Selbstzitats. Schließlich erinnert es an ein weiteres Vorwort, das ebenfalls mit einem Dante-Zitat schloss – an das Vorwort von *Zur Kritik der politischen Ökonomie*: »Bei dem Eingang in die Wissenschaft aber, wie beim Eingang in die Hölle, muß die Forderung gestellt werden: Qui si convien lasciare ogni sospetto / Ogni viltà convien che qui sia morta.« (MEW 13, 11)¹⁵

Allerdings äußert sich Marx' Aufmerksamkeit für Fragen der Darstellung nicht nur in dem geschickten Einsatz von Zitaten aus verschiedensten Texten. Deutlich werden die außergewöhnlichen ästhetischen und poetologischen Verfahren des *Kapitals* auch in der äußerst variablen Anlage der einzelnen Kapitel, die den Text gleichsam als Arsenal der wissenschaftlichen und literarischen Darstellungsformen des 19. Jahrhunderts erscheinen lassen: Während manche Kapitel ihre Ausführungen in sperriger Terminologie und in Formeln entfalten, entwickeln andere ihre Thesen in Form von Mikroerzählungen, wie bei der Erzählung vom Leineweber im dritten Kapitel des ersten Bandes, der seine Leinwand auf dem Markt verkauft, um sich für den Erlös eine Bibel zu kaufen; wieder andere Kapitel sind strukturiert durch Ausführungen aus Sicht des »Kapitalisten in spe« (MEW 23, 199) und durch Personifizierungen des Kapitals; nochmals andere, wie die Darlegungen zum »Kampf um den Normalarbeitstag« (MEW 23, 279–320), nehmen die Gestalt ausführlicher historischer Exkurse und großzügiger Zusammenstellungen von Zitaten an. Auffällig ist auch die dichte Metaphorik des *Kapitals* – kaum zu überschätzen ist die Rolle zentraler Bilder und Metaphern, etwa »Enthüllung« und »Entlarvung«, »Zauber«, »Hexerei« und »Metamorphose«, die oft zum

15 Auf Deutsch: »Hier ziemt es, jeden Argwohn zurückzulassen, / Jede Feigheit muss hier ersterben.«

polemischen Grundton des *Kapitals* beitragen, vor allem aber Interaktionen mit anderen Wissensbereichen stiften; dem vielleicht bekanntesten dieser semantischen Felder, dem des ›Gespensts‹ beziehungsweise des ›Gespenstischen‹, hat Jacques Derrida sein berühmtes kleines Buch gewidmet.¹⁶ All diese darstellerischen Charakteristika legen es nahe, dass die anhaltende Wirkmächtigkeit des *Kapitals* sich nicht nur der Kraft seiner Analysen, sondern auch den von Marx gewählten ästhetischen und poetischen Strategien verdankt, die Anschlüsse für überaus vielfältige, oft widersprüchliche Rezeptionen und Aneignungen geliefert haben. Und zugleich zeigt sich bei genauerer Betrachtung schnell, dass diese Strategien den im *Kapital* präsentierten Analysen keineswegs äußerlich bleiben, dass sie also nicht nur ihrer Veranschaulichung dienen, sondern sie auch in entscheidender Weise prägen.

II. Anlage des Bandes

Der vorliegende Band, der aus einer vom 7. bis 9. Juni 2018 am Literaturhaus Berlin veranstalteten Tagung hervorgegangen ist,¹⁷ versucht dem Desiderat einer eingehenden Auseinandersetzung mit der Ästhetik und Poetik des *Kapitals* Rechnung zu tragen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf dem 1867 erstmals veröffentlichten ersten Band des *Kapitals*, eben weil Marx diesen im Unterschied zu den beiden folgenden Bänden noch selbst abschließen und zur Publikation bringen konnte. In Einzelstudien, die sich schon aufgrund der Komplexität des Gegenstandes oft nicht auf eine disziplinäre Perspektive zurückziehen können, sondern auf eine Zusammenwirkung von literaturwissenschaftlichen, medien- und kulturhistorischen sowie philosophischen und sozialwissenschaftlichen Herangehensweisen angewiesen sind, werden hierfür spezifische Aspekte von Poetik und Ästhetik des *Kapitals* herausgearbeitet, im Hinblick auf die Geschichte des Texts oder eher ›Textensembles‹ perspektiviert und auch zu Marx' weiteren Schriften sowie zu anderen narrativen, philosophischen und ökonomischen Texten des 19. Jahrhunderts ins Verhältnis gesetzt. Dabei wird unter anderem gefragt, inwiefern die Darstellungsstrategien des Texts die von ihm entfalteten Theorien und Analysen formen und ihre politische Stoßrichtung kennzeichnen, inwiefern sie

¹⁶ Derrida (Anm. 8).

¹⁷ Für die großzügige Unterstützung dieser Tagung möchten wir uns bei der Fritz Thyssen Stiftung bedanken; für die Möglichkeit, die Tagung im Literaturhaus Berlin durchzuführen, wie auch für Unterstützung bei der Organisation und Durchführung danken wir Janika Gelinek, Sonja Longolius und dem Team des Literaturhauses Berlin.

auf andere Werke ausstrahlen und zuletzt wiederum Rezeptionen und Lektüren dieses Epos der Moderne konfigurieren.

Die Frage nach der Poetik und Ästhetik des *Kapitals* verfolgt der Band in vier Schwerpunkten, die sich in jeweils eigenen Sektionen abbilden. In der ersten dieser Sektionen, die unter dem Titel »Rhetorik, Polemik, Kritik« steht, wendet *Dominik Schrage* sich zunächst den »Invektiven gegen Kleinbürger« zu, die sich in Marx' Werk immer wieder finden. In seiner Untersuchung dieser Invektiven verfolgt Schrage die Begriffsgeschichte des Spießbürgers und Philisters und identifiziert in der romantischen Philisterschmähung die Hauptvorlage für die Marx'sche Verspottung, die jene jedoch in einen neuen gesellschaftskritischen Kontext stellt: Insofern der Kleinbürger eine soziologische, der Spießbürger und Philister hingegen eine polemische Kategorie darstelle, oszilliere Marx zwischen historischer Beschreibung und tradiierter Verspottung. Mit Blick auf die Entwicklung des Marx'schen Gesamtwerks zeigt *Tino Heim*, dass Marx die bissige, persönliche Invektive in frühen Texten, vor allem in der mit Engels verfassten *Deutschen Ideologie*, noch viel stärker als in späteren ökonomisch-theoretischen Werken wie dem *Kapital* nutzt. Die Invektive verwandle sich dort, so Heim, in eine distanziertere Ironie, die der Arbeit der wissenschaftlichen Kritik zu ihrem Recht verhilft. Dabei würden Paradiemomente jeweils die Stellen markieren, an denen die Primärinterpretation der politischen Ökonomie in ihre Widersprüche tritt und die Marx'sche Kritik ansetzt. Im Anschluss untersucht *Elisabetta Mengaldo* die Rolle von polemischen Zitaten und Erzählungen im *Kapital*, wobei sie sich auf das Verhältnis von wissenschaftlicher Kritik und direkter, »brachialer« Polemik konzentriert. In ihrem Beitrag identifiziert sie drei Haupttypen der polemischen Rede im *Kapital*: den persönlichen Angriff, bei dem das *argumentum ad hominem* an die Stelle einer sachlichen Argumentation tritt; die Technik der polemischen Zitation, bei der Marx verschiedene Verfahren wie beispielsweise Kommentar zum Zitat, Mehrsprachigkeit und auffällige Interpunktion einsetzt; und zuletzt die erzählte Polemik. Im abschließenden Beitrag der Sektion führt *Daniel Hartley* vor, wie Marx im *Kapital* eine »Poetik der Kritik« zu etablieren versucht, die die Gefahren von Zynismus einerseits und bloßer Empfindung andererseits umschiffet. Zentral für diese Kritik sei ein ebenso ausgiebiges wie sorgsames Zitieren, durch das Marx einer Vielzahl von »Stimmen« des Kapitals das Wort erteilt und eine Pluralität von Ordnungen und Logiken der Darstellung erzeugt, die mit Michail Bachtins Theorie des *double-voiced discourse* beschrieben werden können – ein Zitieren, mit dem Marx zudem Verfahrensweisen modernistischer Dichtung präfiguriert und eine »Poesie der Zukunft« erfindet.

Den Schwerpunkt der zweiten Sektion »Wert, Wissen, Darstellung« bildet die Verknüpfung von theoretischen und epistemologischen Fragen mit Aspekten der Darstellung. Vor dem Hintergrund der für das *Kapital* zentralen Frage nach dem Wert und der Wertform argumentiert *Michael Heinrich*, dass Marx nach der Wendung von der früheren Religions- zur späteren Ökonomiekritik zwar nicht vollständig auf theologisch und religiös geprägte Begriffe verzichtet, diese aber anders verwendet. In seinem Beitrag beschreibt Heinrich die Genese von Marx' Werttheorie, indem er die Geschichte der Rede von der »gespenstigen Gegenständlichkeit« nachvollzieht, die Marx mit der zweiten Auflage des ersten Bandes ins *Kapital* einführt, nachdem er zuvor von einem »Gedankending« gesprochen und die nochmals anders akzentuierte Formel »phantastische Gegenständlichkeit« erwogen hatte. Danach widmet *Luca Basso* sich Marx' Auseinandersetzung mit Daniel Defoes Figur des Robinson Crusoe und mit ihrer »Missdeutung« in der klassischen Ökonomie, die nach Marx' kritischer Lesart die gesellschaftlichen Verhältnisse qua Naturalisierung idealisiert und das herrschaftliche Verhältnis verleugnet habe, das Robinson zu Freitag unterhält. Die Vereinzelung sei dagegen gerade durch die und in der Vergesellschaftung erst möglich. Allerdings kritisiere Marx den Begriff der Vereinzelung nicht nur, sondern betone auch dessen zentrale Rolle für die Verwirklichung des Individuums in der kommunistischen Gesellschaft. Weitere Bezüge auf Literatur und vor allem auf literarische Darstellungsverfahren erkundet *Peter C. Pohl* in seinem Aufsatz zur »Poetik der (De-)Animalisierung« im *Kapital*. Im Ausgang von den antiken Gattungen der Satire und Fabel arbeitet Pohl hier die Bedeutung von Tieren und Tiermetaphern im *Kapital* heraus und zeigt, welche eigentümliche Funktion Marx ihnen zuweist. Indem er den Kapitalisten häufig mit Tieren vergleicht und auf der Menschlichkeit der Arbeiter insistiert, nutze und transformiere er tradierte literarische Darstellungsverfahren, um auf eine »Poesie der Zukunft« zu verweisen. Einer Poetik in einem anderen Sinne, nämlich der Produktion »überzähliger« Arbeitskräfte, geht *Leander Scholz* im letzten Beitrag der Sektion nach. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Überbevölkerung in den Industriestädten, die die Bevölkerungslehre schnell als Bedrohung der sozialen Ordnung verstand, rekonstruiert Scholz die Auseinandersetzungen mit diesem »Problem« in Engels' *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* und in Marx' *Kapital* und führt vor, wie Marx die Überbevölkerung aus der im Zentrum seines Werks stehenden Geschichte der »Produktion des Menschen« erklärt.

Im Zentrum der dritten Sektion mit dem Titel »Gattung, Erzählung, Narrativ« steht die Frage nach den verschiedenen Formen und Prägun-

gen von Erzählen im *Kapital*. In seinem eröffnenden Beitrag nimmt sich Claus-Michael Schlesinger mit seiner Untersuchung der Zahlen im *Kapital* eines Gegenstandes an, der in diesem Rahmen zunächst ungewöhnlich erscheinen mag. In seinem Beitrag stellt Schlesinger das *Kapital* in den Kontext des sich im 19. Jahrhundert herausbildenden Fachdiskurses der Statistik und verfolgt, wie Marx Zahlen erzählt, besonders aber *durch* Zahlen erzählt. Dieses »Erzählen der Zahlen« wiederum korrespondiere mit einem Statistikverständnis, das diese nicht nur als Mittel zur »objektiven« Datenerhebung, sondern auch und vor allem als eine Praxis zur Selbsterkenntnis und Emanzipierung der Arbeiterklasse begreift. Im Anschluss setzt Till Breyer das *Kapital* in eine Beziehung zu den zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit Bildungsnarrativen. Auch wenn gerade die Gattung des Bildungsromans vor Augen führe, in welcher Krise Modell und Semantik der Bildung in der Literatur der Mitte des 19. Jahrhunderts stecken, spielen sie im *Kapital* eine Schlüsselrolle. Breyer stellt fest, dass Marx an die Stelle der Bildungsgeschichte des bürgerlichen Individuums allerdings eine Bildungsgeschichte des Kapitals rückt, indem er dessen »curriculum vitae« (MEW 24, 192) darzustellen versucht, und lotet abschließend verschiedene Deutungsmöglichkeiten dieser Verschiebung des Bildungskonzepts aus. Mit einer nochmals anders gelagerten Form von »Bildung« befasst sich Michael Bies, indem er das Handwerk und das wirtschaftsgeschichtliche Narrativ der Abfolge von Handwerk, Manufaktur und großer Industrie bei Marx in den Blick nimmt. Dabei arbeitet er heraus, dass Marx in früheren Schriften noch auf ein von romantischen Motiven geprägtes Handwerksbild zurückgreift, das er im *Kapital* grundlegend modifiziert. Hier setzt Marx Industrie und Handwerk häufig direkt miteinander in Beziehung und überblendet sie in einigen Passagen sogar, um die Charakteristika der »ökonomischen Formation« der großen Industrie zu erkennen und ihr zur Darstellung zu verhelfen. Zuletzt zeigt Stefano Brugnolo, dass Marx sich, trotz des theoretischen Wandels zwischen Früh- und Spätwerk, in seinem Schreiben eines insgesamt sehr stabilen Arsenal von Bildern, Figurationen und Topoi bedient, um die monströsen und unheimlichen Erscheinungen der kapitalistischen Gesellschaft darzustellen. Brugnolo konzentriert seine Analyse auf Bilder aus dem semantischen Feld des Übernatürlichen wie auch der Häufung und der Überproduktion von Waren und bezieht diese auf Passagen von Autoren wie Beckford, Balzac und Zola sowie auf Wagners kolossale Darstellung von Geld und Kapital in *Der Ring des Nibelungen*.

Die vierte Sektion, »Lektüren, Interpretation, Rezeption«, beschließt den Band mit zwei Beiträgen, die die Wirkung des *Kapitals* im 20. Jahrhun-

dert exemplarisch an Filmprojekten erkunden. Zunächst arbeitet *Elena Vogman* hier die Poetik und Ästhetik von Sergej Eisensteins *Kapital*-Projekt heraus. Vogman situiert dieses Projekt im Kontext zeitgenössischer Debatten zum Film und rekonstruiert in der genauen Lektüre von Eisensteins Notizbüchern, wie dieser in seiner letztlich nicht realisierten Verfilmung des *Kapitals* auf das Modell von Joyce' *Ulysses* und die Technik des *stream of consciousness* zurückzugreifen plante, um zu einem mit assoziativen Verfahren und Montagen operierenden filmtechnischen Äquivalent von Marx' Wertformtheorie und seinem Konzept der Metamorphose der Waren zu gelangen. Danach setzt *Dorothea Walzer* sich mit Alexander Kluges Film *Nachrichten aus der ideologischen Antike* (2008) und dem dort verwendeten Format der Enquête auseinander. Nach einer Rekapitulation der Geschichte der Enquête zeigt Walzer, wie Kluge hiermit direkt an bereits von Marx genutzte Verfahrensweisen anschließt und diese produktiv wendet, schließlich hatte auch Marx im *Kapital* ausführlich aus Enquêtes parlamentarischer Untersuchungskommissionen zitiert, bevor er 1880, im Sinne einer positiven und emanzipatorischen Verwendung der Praxis der Enquête, einen eigenen Fragebogen für Arbeiter veröffentlichte.

I. Rhetorik, Polemik, Kritik

Spottobjekt und Theorieproblem

Marx' Invektiven gegen die Kleinbürger

Ein polemischer Grundzug durchzieht Karl Marx' Schreiben von den frühen journalistischen Arbeiten bis zum *Kapital*. Die Schmähung, Verspottung und persönliche Herabsetzung von theoretischen Gegnern und historischen Akteuren ist für Marx dabei immer auch ein Mittel, seinen eigenen Standpunkt gegenüber den Positionen der solchermaßen Desavouierten argumentativ zu entwickeln und rhetorisch herauszustellen: Er weist sich dadurch als überlegen aus, dass er seine Gegner in seiner Theorie vorkommen lässt – und sie so zu seinem Objekt macht. Das reicht von Gustav von Hugo als Vertreter der historischen Rechtsschule, den Marx 1842 in der *Rheinischen Zeitung* titulierte als »*Naturmensch[en] der historischen Schule*, den noch keine romantische Kultur beleckt« (MEW 1, 78), bis zur »Brut von Bankokraten, Finanziers, Rentiers, Maklern, Stockjobbers und Börsenwölfen«, die am Ende des ersten Bandes des *Kapitals* die Entstehung des Finanzkapitals in England begleitet und Marx Gelegenheit gibt zu erklären, warum man in dieser Zeit »in England aufhörte, Hexen zu verbrennen«, und anfang, »Banknotenfälscher zu hängen« (MEW 23, 783). Dieser Verbindung von Polemik und theoretischer Argumentation bei Marx soll im Folgenden nicht allgemein, sondern fokussiert auf eine bestimmte soziale Gruppe nachgegangen werden, die Kleinbürger. Diese sind ein besonders interessanter Fall, weil sie als soziale Gruppe einerseits ein häufiges Objekt von Analysen mit polemischen Anteilen sind, Kleinbürgerlichkeit bei Marx andererseits auch selbst als eine Kategorie der Herabsetzung entwickelt und regelmäßig *ad personam* eingesetzt wird, vor allem gegen andere Autoren.

Dieser Beitrag steht im Kontext des Dresdner Sonderforschungsbereichs »Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung«, der unter »Invektivität« begrifflich all jene Aspekte von Kommunikation fasst (ob verbal oder nonverbal, ob mündlich, schriftlich, gestisch oder bildlich), die dazu geeignet sind, herabzusetzen, zu verletzen oder auszugrenzen. Die konkreten Erscheinungsformen und Funktionen des Invektiven können aus unserer Perspektive angemessen nur als performatives Geschehen, als relationales Geflecht von Zuschreibungen, Reso-

nanzen und Anschlusskommunikationen sowie im Kontext ihrer sozialen, diskursiven und medialen Ermöglichungsbedingungen verstanden werden. Unsere Forschungen zielen darauf, die Voraussetzungen und Effekte herabsetzend-destruktiver Kommunikation kontextübergreifend beschreibbar zu machen und damit die zentrale Rolle von Invektivität in historischen und aktuellen gesellschaftlichen Konstellationen und kulturellen Kontexten erstmals umfassend zu verstehen. In dem von Sonja Engel und mir bearbeiteten Teilprojekt wird diese übergreifende Fragestellung auf die Herausbildung des ›Spießerverdikts‹ im Verlauf des 19. Jahrhunderts fokussiert, einer Invektive, die sich gegen in mittleren sozialen Lagen situierte Gruppen richtet. Indem diese als ›Philister‹, ›Kleinbürger‹ oder ›Spießer‹ geschmäht werden, artikulieren und verbreiten die derart Invektierenden ihre je eigenen, auf die Überwindung des Status quo zielenden Ordnungsvorstellungen.¹

Das Ziel dieses Beitrags ist es, das invektive Potenzial der Marx'schen Kategorie des Kleinbürgers herauszuarbeiten – zuerst mit Blick auf seine Einbettung in die klassenanalytische und die geschichtstheoretische Argumentation im *Manifest der Kommunistischen Partei*, schließlich mit dem Fokus auf den ersten Band des *Kapitals*. Dabei wird deutlich, dass die sachlich-deskriptiven Aspekte, vor allem bei den Analysen historischer Akteursgruppen, und die polemisch-invektiven zwar beständig ineinandergreifen, dass aber die polemische Verwendung des Begriffs eine besondere Rolle in Marx' theoretischer Aneignung von und Auseinandersetzung mit anderen Autoren wie Bentham oder Proudhon spielt. Diese invektive Ladung der Kleinbürgerkategorie erschließt sich weniger aus der klassen- oder auch geschichtstheoretischen Argumentation von Marx, sondern lässt sich vielmehr als Aneignung der polemischen Figur des Philisters verstehen, die Marx von den Romantikern übernimmt und weiterentwickelt. Stellt man den Marx'schen Kleinbürger in einen solchen Zusammenhang mit Invektiven gegen Philister oder Spießbürger im 19. und 20. Jahrhundert, so wird deutlich, dass Marx nicht nur als kritischer Theoretiker der kapitalistischen Vergesellschaftung, sondern auch, mit Clemens Brentano und Friedrich Nietzsche, als einer der prominenten Entwickler des Spießerverdikts gelten kann.

1 Zum Konzept des SFB 1285 vgl. Konzeptgruppe ›Invektivität‹: Invektivität. Perspektiven eines neuen Forschungsprogramms in den Kultur- und Sozialwissenschaften, in: Kulturwissenschaftliche Zeitschrift 2 (2017), Heft 1, 2–24.

I. Das Kleinbürgertum zwischen Klassenanalyse und Invektive

Klassenanalytisch betrachtet sind Kleinbürger in der Marx'schen Theorie die Angehörigen jener Klasse, die ihre Produktionsmittel zwar selbst besitzt, aber zugleich auch mit ihnen arbeiten muss – darin setzen sich in der kapitalistischen Gesellschaft die überkommenen Organisationsformen des Handwerks (bei der Herstellung von Gütern) oder des Detailhandels (bei der Zirkulation von Gütern) fort, und auch der seinen Lebensunterhalt mit Schreiben bestreitende Journalist ist in diesem Sinne – klassenanalytisch betrachtet – als eine kleinbürgerliche Figur einzuordnen.

Marx' Prognose zufolge führen die mit der Durchsetzung der kapitalistischen Wirtschaftsweise einhergehenden Konzentrations- und Expropriationsprozesse zur Auflösung des Kleinbürgertums als Klasse und als Lebensform. Es werde allem Widerstand zum Trotz »ins Proletariat hinab[fallen]«, wie es im *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 heißt (MEW 4, 469). Charakteristisch für das Kleinbürgertum ist dabei, dass es sich strukturell in einer mittleren sozialen Lage befindet und in der Konfrontationslogik des Klassenkampfes zwischen Bourgeoisie und Proletariat keine von vornherein determinierte Position hat – seine Vertreter stehen vor der Wahl, den in der Lebens- und Denkweise ihres Milieus angelegten konservativen oder reaktionären Standpunkt einzunehmen oder sich auf die Seite des Proletariats zu stellen:

Die Mittelstände, der kleine Industrielle, der kleine Kaufmann, der Handwerker, der Bauer, sie alle bekämpfen die Bourgeoisie, um ihre Existenz als Mittelstände vor dem Untergang zu sichern. Sie sind also nicht revolutionär, sondern konservativ. Noch mehr, sie sind reaktionär, sie suchen das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Sind sie revolutionär, so sind sie es im Hinblick auf den ihnen bevorstehenden Übergang ins Proletariat, so verteidigen sie nicht ihre gegenwärtigen, sondern ihre zukünftigen Interessen, so verlassen sie ihren eigenen Standpunkt, um sich auf den des Proletariats zu stellen. (MEW 4, 472)

Damit wird die Dichotomie eines Konflikts zwischen sozial oben und unten situierten Klassen um ein zeitliches Schema ergänzt, das die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik von der feudalen Vergangenheit bis zur zeitgenössischen bürgerlichen Gesellschaft beschreibt und auf die Zukunft der befreiten Gesellschaft verweist. Das kleinbürgerliche

- Luther, Martin 240
 Lutze, Peter 324
 Luxemburg, Rosa 211
- Macherey, Pierre 67
 Machiavelli, Niccolò 240
 Majakovskij, Wladimir Wladimirowitsch 281f., 284
 Malthus, Thomas Robert 84, 124, 165f., 172, 175
 Mandeville, Bernhard de 150f.
 Mankowsky, Arno 323
 Marcuse, Herbert 130
 Marx, Groucho 44
 Marx, Jenny 77
 Matt, Peter von 82
 Mayer, Hans 10, 14, 263
 Mengaldo, Elisabetta 17, 89, 149, 155, 193
 Menke, Bettine 202
 Michelet, Jules 240
 Michelson, Annette 274, 276
 Milios, John 133
 Mill, John Stewart 14, 96
 Milne, Drew 10
 Milton, John 123
 Mohnkern, Ansgar 215
 Moretti, Franco 203, 245f., 262
 Morgenstern, Karl 200f., 203
 Moritz, Karl Philipp 206
 Morris, William 219f.
 Moseley, Fred 102
 Möser, Justus 221
 Moussinac, Léon 289
 Müntefering, Franz 58
 Mundt, Theodor 69
 Myszyrowicz, Ladislas 195
- Napoleon I *siehe* Bonaparte, Napoléon
 Napoleon III *siehe* Bonaparte, Louis Napoléon
 Negri, Antonio 173, 217
 Negt, Oskar 146, 152, 156, 317, 320f., 323
 Nicolai, Christoph Friedrich 29f.
 Nienhaus, Stefan 29
 Nietzsche, Friedrich 152, 329
 Nikandrov, Vasilij 281
 Noiray, Jacques 261
- Novak, Maximilian E. 127
 Novalis (auch: Friedrich von Hardenberg) 31
- Oehme, Johannes 44
 Oesterle, Günter 30, 72f.
 Oesterle, Ingrid 73
 Orlando, Francesco 253f., 263
 Osborne, Peter 9
 Owen, Robert 134
- Pascal, Blaise 240
 Patterson, Thomas C. 134
 Pavsek, Christopher 321
 Peuchet, Jacques 237
 Piketty, Thomas 9
 Platen, August von 73, 76
 Plinius 127
 Pohl, Peter C. 18, 143
 Postlethwayt, Malachy 158
 Postone, Moïse 132
 Pound, Ezra 100
 Prawer, Siegbert S. 10, 13f., 79, 87, 94, 111, 124–126, 135, 142, 243
 Prokop 322
 Proudhon, Pierre-Joseph 24, 32, 35–40, 56, 59, 124
- Quetelet, Adolphe 193
- Raddatz, Fritz J. 10
 Rancière, Jacques 68, 93f., 106, 145, 271f.
 Read, Jason 103, 137
 Reichelt, Helmut 132
 Reimarus, Hermann Samuel 167
 Renault, Emmanuel 135
 Reynolds, Vera 293
 Ricardo, David 14, 82, 96, 125f., 128, 133
 Rispoli, Marco 73
 Rodbertus, Karl 209, 312
 Roscher, Georg Friedrich Wilhelm 312
 Rosdolsky, Roman 130
 Rose, Dirk 149
 Rötzer, Florian 320
 Rousseau, Jean-Jacques 39, 125–128, 206
 Ruchatz, Jens 324
 Ruda, Frank 166
 Runge, Erika 317
 Ruskin, John 219, 224

- Russell, Eric-John 9
 Ruttmann, Walter 299

 Saint-Simon, Henri de 38
 Sartre, Jean-Paul 86
 Sayre, Robert 221 f., 236
 Scheichl, Sigurd Paul 92, 313
 Scherer, Stefan 51
 Schiller, Friedrich 82, 151, 206
 Schlaffer, Heinz 322
 Schlegel, Friedrich 72 f.
 Schlesinger, Claus-Michael 19, 144
 Schlüpmann, Heide 321
 Schmid, Wolf 181
 Schmidt, Alfred 130
 Schmitt, Carl 74, 164
 Schneider, Helge 307, 324 f.
 Scholz, Leander 18
 Schönfelder, Anna-Sophie 70 f., 215
 Schopenhauer, Arthur 75 f.
 Schrage, Dominik 17
 Schreull, Sebastian 70
 Schröter, Jens 10, 51
 Schulz, Wilhelm 213 f.
 Schwartz, Nancy L. 131
 Schweitzer, Johann Baptist von 37
 Schweizer, Claudia 47
 Schwering, Gregor 10, 51
 Seeßlen, Georg 323
 Senior, Nassau William 88 f., 312
 Sennett, Richard 224
 Sereni, Paul 126, 137
 Shakespeare, William 14, 93, 207, 243, 247, 263
 Shaw, George Bernard 263
 Shelley, Mary 245
 Sieferle, Rolf Peter 165, 176
 Silva, Ludovico 94
 Sismondi, Jean-Charles-Léonard
 Sismonde de 14, 82
 Sloterdijk, Peter 307
 Smith, Adam 14, 82–84, 96, 125 f., 128, 174, 211
 Smith, Tony 102
 Spekker, Matthias 71, 215
 Spivak, Gayatri Chakravorty 9
 Sombart, Werner 225 f.
 Sophokles 14
 Stäheli, Urs 10, 51
 Stalin, Josef Wissarionowitsch 276, 289
 Stedman Jones, Gareth 156
 Steiger, Otto 167
 Stekeler-Weithofer, Pirmin 45 f.
 Sterne, Laurence 199
 Stuart, James 84, 124
 Steven, Mark 101
 Stevenson, Robert Louis 245, 264
 Stifter, Adalbert 220
 Stirner, Max 45–47, 57, 61
 Stoetzler, Marcel 205
 Strauß, David Friedrich 113
 Stuhlmann, Andreas 313
 Sue, Eugène 14, 143
 Süselbeck, Jan 205
 Sutherland, Keston 94 f.
 Swift, Jonathan 234
 Szeliga, Franz 143

 Tawney, Richard Henry 87
 Taylor, Charles 243
 Terray, Emmanuel 136
 Tetzlaff, Stefan 204
 Thomas, Josef G. 132
 Thompson, E. P. 220
 Tieck, Ludwig 30 f.
 Tönnies, Ferdinand 169
 Touboul, Hervé 132
 Townsend, Joseph 84, 124
 Träger, Claus 146
 Tremenheere, Hugh Seymour 312
 Troeltsch, Ernst 87
 Tucholsky, Kurt 44
 Tupper, Martin 35, 77–79
 Tuchscheerer, Walter 130
 Tykwer, Tom 307
 Tynjanov, Jurij N. 214, 288, 298

 Ure, Andrew 312

 Vadée, Michel 132
 Valpy, Montagu 106
 Vergil 15
 Vico, Giambattista 127
 Vincent, Jean-Marie 133
 Vogl, Joseph 9, 174, 188, 307, 317, 323
 Vogman, Elena 20, 275, 304, 319
 Vollgraf, Carl-Erich 193
 Voßkamp, Wilhelm 325

- Wagner, Richard 19, 220, 242, 252,
262–268
Wallace, Robert 84, 124
Walzer, Dorothea 20
Warburg, Aby 304
Warhol, Andy 324
Watt, Ian P. 127
Weber, Max 87, 114
Weber, Thomas 318
Weiss, Hilde 315
Weiss, Peter 143
Wheen, Francis 240
White, Hayden 9 f., 43, 60, 160, 240
Wieland, Christoph Martin 201, 206
Williams, Raymond 10
Wilson, Edmund 112, 248
Wirth, Max 133, 214
Wöhrle, Patrick 55
Wood, Allen 206
Wood, Wilhelm 184
Wolf, Julius 176
Wolff, Christian 36, 77
Wolff, Julius 220
Wolff, Robert Paul 94
Wright, Steve 315
Zedler, Johann Heinrich 221
Zola, Émile 19, 242, 254–262, 268
Zukofsky, Louis 101
Zwickel, Wolfgang 28

